

Grosser Ausverkauf wegen Todesfalls!

Wir empfehlen:

Gardinen und Stores in weiss und crème
(ältere Dessins und einzelne Fenster fabelhaft billig),
Hemdentuche, Shirts, Leinen,
Leib- und Bettwäsche,
Morgenröcke — Jupons — Schürzen
reiche Auswahl in besten Qualitäten.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose
Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in **San Remo Geldlotterie** mit **3879** Geldge- darunter 5 Haupttreffer v. je 10,000 M. Ganze Orig.- Loose a **3 M.** versendet so lange der Vorr. reicht
Zieh. am 8. u. 9. Dezbr. d. J. gewinnen = **50,000** Mark. Loose incl. St. u. Liste Hannover, Gr. Postoff. 29. F. A. Schrader, Haupttag.

Malzextract-Bier
der Ordensbrauerei Marienburg, mit und ohne medicin. Zusätze, empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Todtenfest - Concert

des **Elbinger Kirchenchors**
Sonntag, den 22. November cr., Abends 8 Uhr,
in der **St. Marienkirche.**
Zur Aufführung gelangen: Chor- und Solo-Gefänge von Seb. Bach, Cherubini, Rinck, Rosenmüller, de Witt, Händel und Orgelstücke von Seb. Bach, Mendelssohn, Kellner.
Billets: Kirchenschiff 25 Pf., Seitenchor 50 Pf., bei Herrn **S. Bersuch Nachf.** (Rudolph Nadolny.)
S. B.: Helbing.

Stadtverordnetenwahl.

Zur Vorberathung und Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl laden wir die Wähler der III. Abtheilung auf **Montag, d. 16. d. M., Abends 8 Uhr,**
die Wähler der I. und II. Abtheilung auf **Mittwoch, d. 18. d. M., Nachm. 6 Uhr,**
in den Sälen der „**Bürger-Ressource**“ ein.
Elbing, den 14. November 1891.
Breitenfeld. Horn. Kaewer.
Mitzlaff. Steppuhn. Wegmann.

Echt russische Gummi-Boots,
Russian Rubber Company anerkannt bestes Fabrikat.
Neueste Facon mit schmalen Spizen.
Hohe Damen-Boots mit Krimmerbezug für **6,40**
Damen-Halb-Boots mit wollenem Tricot-Futter für **3,65**
Herrn-Boots für **6,10**
200 Paar warme Doublestiefe mit dicken Filzsohlen und blauem Filzfutter, für Damen, Mädchen, Kinder Paar **0,85** **0,65** **0,45**
150 Paar warme Filzstiefe für Herren verkaufe für den billigen Preis von **0,50** das Paar aus.
250 Paar Tuchmacher-Hausstiefe für Damen, Ober-Filz mit weissem Woyfutter und Milchscheinfassung, mit starken Filzsohlen für **1,35**
mit aufgenähter Ledersohle für **1,55**
Die beliebtesten Tuchstiefe, durchgesteppt, mit warmem Futter, starker Ledersohle, auf Hand gearbeitet, für **1,95**
sind wieder eingetroffen.
Th. Jacoby.

Eingetroffen
sind größere Posten **Damen-Lederstiefel**
in den neuesten Facons recht elegant und stark gearbeitet, für 5, 5,50, 6 und 7 M.
Damen-Stiefel
in verschiedenen feinen Lederarten, aus bestem Material angefertigt und unübertroffen an Eleganz und Passform, für 7, 8, 8,75 und 9,50 M.
Recht stark und elegant gearbeitete **Herrengamaschen,**
Herren-Reit- und Wirthschafts-Stiefel,
Knaben-Stulpstiefel
und sämtliche Winter-Schuhwaren, sowie **Gummi-Boots und -Schuhe**
empfehlen zu fabelhaft billigen Preisen
J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Schönstes Geschenk! in hübschen ledern. Täschchen à Stück 2 M. 75 Pf., etwas schärfer à 3,50 M., noch schärfer à 5,— M., sehr scharf à 7,50 M., elegant à 10,— M., für Damen, fein u. zierlich, à 10,— M.
Schönstes Geschenk!
Versandtgeschäft optischer Waaren. **Schröder,** Berlin W. 62, Courbiere-straße Nr. 10.

Empfehle in großer Auswahl:
Gold-, Silber-, Alsenide-, Besteckwaren und Brillen. Taschenuhren in Gold, Silber und Metall. Goldene Damenuhren schon von 30 M. an, unter Garantie. Regulateure, Stand-, Wand- und Wanduhren in den neuesten Mustern. Goldene Freundschaftsringe schon für 4,50 M. Silberne Broches für 1,50 M.
Zur Bequemlichkeit des Publikums verkaufe auch auf Wunsch gegen Theilzahlung.
Für altes Gold und Silber zahle die höchsten Preise.
Reparatur-Werkstätte für Uhren und Goldwaren.
J. Lewy,
Uhrmacher und Juwelier,
Schmiedestraße.

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das **Preisrätsel** ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pf.
Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten **Anker-Steinbaukasten** lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Preisrätsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbaukasten,** welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1-5 M. und höher.
F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten, **Rudolstadt,** Thüringen.
München, Wien, Olten (Schweiz), Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

Chem. techn. Versuchstation
Hantke & Dr. Strassmann,
Königsberg i. Pr., Aneiph. Langgasse 20
Untersuchung von Wässern, sämtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaft. Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

Der Schuhwaren-Ausverkauf
von **S. Braun, 34. Alter Markt 34,**
bietet eine Auswahl **hochleganter Herren- und Damenstiefel,** sowie **Promenadenschuhe** für die **Hälfte des realen Werthes.**

Drüsenzzertheilung, auch Brust Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfutttermehl**
und Mandeln, best. Erfolg. **D. R. 5**
postl. Berlin. **G. & O. Lüders, Hamburg.**

Anker-Pain-Expeller
Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreizen etc. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Schnelldampfer
Berlin-Newyork
F. Matfeldt,
Berlin, Invalidenstr. 93.
Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

D. Loewenthal's Waarenhaus
Wasserstraße 2122,
hat thatsächlich in Bezug auf **große Auswahl, billige Preisstellung, gediegene Waaren**
keine Konkurrenz!

Unwiderlegbare Thatsachen!

Anerkennungen aus allen Schichten der Bevölkerung.
Frohe Botschaft für Kranke.

Merseburg, Clobicauerstr. 9,
11. September 1891.
Zum Danke verpflichtet, mache ich Ihnen die Mitteilung, daß ich von einem langjährigen hartnäckigen Leiden nach dem Gebrauch von 30 Flaschen Warner's Safe Cure meine Gesundheit wieder erlangt habe. Nicht genug kann ich Leidenden Ihre wunderbare Medizin empfehlen.
W. Herrich.

Görlitz, Pragerstr. 1913,
1. Juli 1891.
Da ich von einem heftigen Nierenleiden geplagt gewesen bin und bei mir ärztliche Hilfe keinen Erfolg hatte, so hörte ich von Warner's Safe Cure und verbrauchte bis jetzt 8 Flaschen, wofür ich mit vollem Danke meine Zufriedenheit ausspreche. Ich habe lange nicht arbeiten können, und bin jetzt so weit geheilt, daß ich meine Arbeit wieder aufnehmen konnte und bin bereit, einem Jeden, der an solcher Krankheit leidet, die volle Wahrheit zu bestätigen.
Carl Jähncke, Maurer.

Friedrichroda in Thüringen,
30. Juli 1891.
Nach den Erfahrungen, die ich an mir selbst gemacht habe, bin ich fest überzeugt, daß es gegen Nierenleiden und den daraus entstehenden Krankheiten, als Magenbeschwerden, Entzündung der Schleimhäute und des Zahnschleimes, Schlaflosigkeit, Neuralgie, Herzklappen u. s. w., kein wirksameres Mittel gibt, als Warner's Safe Cure. Ich empfehle dieses ausgezeichnete Mittel allen derart Leidenden und bin gerne zur weiteren Auskunft bereit.
Frau Marie Demme.

Cöpenick, Prov. Brandenburg,
Bahnhofstr. 8,
15. September 1891.
Theile Ihnen ganz ergebenst mit, daß ich im Mai vorigen Jahres an der Bright'schen Nierenkrankheit heftig erkrankte. Die Doktoren konnten mir nicht helfen, und da sich mein Zustand von Tag zu Tag trauriger gestaltete, gab ich endlich fast jede Hoffnung auf Genesung auf.
Ich war am ganzen Körper geschwollen, litt Tag und Nacht an Schmerzen in der Bauchgegend und im ganzen Körper. Da hörte ich zufällig von Ihrer Warner's Safe Cure; ich gebrauchte diese Medizin, nebst Warner's Safe Pills, und mein Zustand wurde von Tag zu Tag zusehends besser. Schon nach einigen Töpfeln voll dieser wunderwirkenden Medizin trat Besserung ein. Vor mehreren Monaten war ich nach dem Gebrauch von ca. 39 Flaschen Warner's Safe Cure und ca. 26 Flaschen Warner's Safe Pills von meinem schweren Leiden wieder hergestellt, was ich nur Ihnen zu danken habe und kann ich Ihre Medizin nur bestens empfehlen.
Zu Auskünften bin ich gerne bereit.
Otto Scattarin.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen durch die Kgl. priv. Adler-Apotheke in Elbing, S. Kahle, Apotheke zur Altstadt, in Königsberg i. Pr. und Leistikow'sche Apotheke in Marienburg.

Das originellste Witzblatt ist der
Berliner Humor



Erscheint wöchentlich einmal und kostet bei jeder Postanstalt vierteljährlich 80 Pfg. Eingetr. in der Postliste im 14. Nachtrag Nr. 866a.

Antisklaverei - Geld - Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 24.—26. Nov. 91. 2. Klasse 18.—23. Jan. 92.
Jed. 2. Loos gewinnt.
Originalloose 1. Kl.
1/1 M. 21,
1/1 M. 10,50,
1/10 M. 2,10.
Betheiligungsscheine f. beide Klassen an 100 Originalloosen M. 48, an 50 Originalloosen M. 24.
Zur Verlosung gelangen
4 Millionen baar Geld ohne Abzug.
Jed. 2. Loos gewinnt.
Original-Loose,
1. und 2. Kl. gültig,
1/1 M. 42,
1/10 M. 4,20,
1/20 **Wollantheile** M. 2,50,
10/20 versch. Fern. M. 24.
Liste u. Porto 50 Pfg. (Einschr. 20 Pfg. extra.)
Haupt-Collector, **Lübeck.**
Rob. Th. Schröder,
Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanw. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schreiben. In **Stettin** und **Lübeck** findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Verband der Loose erf. von **Lübeck.**

Preuß. Orig. 1/4 Loose, zur Hauptziehung vom 17. November bis 5. Dezember gebe ich zum Preise von 55 M. zum Eigentum ab.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin. Errichtet 1870.

Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Therese Jacoby-Braun mit Louis Jacoby-Danzig.
Geboren: Dr. Wäsler-Lischkowska, S. — Carl Kroll-Danzig, T. — Otto Kohnmann-Gradenz, S.
Gestorben: Frau Mathilde Hoffmann-Tilfit, 67 J. — Frau Marie Haupt-Lasdehnen, 32 J.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,
sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch
Schröder, Versandgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Soeben erschienen:
Sozialdemokratische Zukunftsbilder.
Frei nach Bebel
von **Eugen Richter,** Mitglied des Reichstages.

Schon als Zeitungseuilleton hat die humoristisch-satirische Erzählung der Schicksale einer Buchbinderfamilie am sozialdemokratischen Zukunftsstaat durch Eugen Richter weithin Beifall, auch in der Damenwelt, gefunden.
Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW. 12, sowie durch alle Buchhandlungen. Die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“ versendet portofrei gegen vorherige Einsendung des Betrages Partien von mindestens 5 Exempl. à 40 Pfg., von 10 Exempl. ab à 30 Pfg., von 50 Exempl. à 20 Pfg., von 100 Exempl. ab à 15 Pfg., von 300 Exempl. à 12 Pfg., von 500 Exempl. ab à 10 Pfg., von 3000 Exempl. ab à 8 Pfg.

Hoher Verdienst!
Ehrenhafte Personen jeden Standes werden von einem seit Jahren bestehenden, realen Bankhaufe zum Verkauf **courshabender Wertpapiere mit bedeutenden Gewinnchancen,** deren Verkauf gesetzlich erlaubt, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Je nach Leistungsfähigkeit sind jährlich **2000—5000 Mk.** und mehr ohne Risiko zu verdienen. Programme und Bedingungen gratis. Offerten unter **K. 52** Berlin SW., Postamt 47.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift „Das Mod.-Bath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System“ sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Centralfener-Doppelfinten, Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerless und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, von **M. 45 bis 170 M.**
Scheiben- u. Püschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-teschins, Revolver, Terzerole in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt
J. J. H. Kuch, Büchsenmacher, Elbing.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1861. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
— empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmung und Genauigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen — Umtausch gestattet. — Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Dstra-Allee Nr. 35.

76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.
Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organen. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.
Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.
Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In 3 Flaschen mit Patentversch. à M. 3,—, M. 1,50 und M. 1,—.
Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß unterlagt ist. à Pfd. M. 3,50, 2,50.

Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.
Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.
Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenchwäche. I. à Pfd. M. 5,—, II. à Pfd. M. 4,—. Bei sämtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Prospecte gratis und franco.
Verkaufsstelle in **Elbing** bei **S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny).**
In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Droguen-, Colonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden.
Johann Hoff, Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1.

Letzte Klasse der
Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.
Ziehung täglich vom 17. November bis 5. Dezember cr.
65000 Gewinne über 22 Millionen baar.
Großes Loos: **600.000 Mark.**
Ich verkaufe bis auf Weiteres: **Originalloose,** die dem Käufer ausgehändigt werden 1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 28 M. — **Originalloose,** die dem Käufer ausgehändigt werden, für deren **Weiterpiel** bei rechtzeitiger Erneuerung ich **garantire:** 1/1 260 M., 1/2 125 M., 1/4 62 M., 1/8 32 M.
Antheile: 1/4 52 M., 1/8 26 M., 1/16 13 M., 1/32 6,50 M., 1/64 3,50 M. — Porto und Liste 60 Pfg.
Da der Andrang kurz vor der Ziehung sehr groß, bitte bald zu bestellen, am besten durch Postanweisung, auf deren Abschnitt Bestellung und Adresse genau und deutlich niederzuschreiben ist.
Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9,
Lotterie- und Bankgeschäft,
gegr. 1875.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2/3 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.
200.000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen im Betrage von
4 Millionen Mark,
ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.
Hauptgewinne: Mf. 600.000, 300.000, 150.000, 125.000, 100.000, 75.000 etc.
Original-Loose 1. Klasse: 1/10 2/10 7/10 1/2 1/1 zur Ziehung am 24.—26. Novbr. = **2,10 4,20 6,30 10,50 21,—** Mark.
Jeder Inhaber eines Loose's erster Klasse hat das Recht, dasselbe gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern. Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen niederzuschreiben u. f. 10 Pfg. f. Porto u. 20 Pfg. f. eine Gewinnliste mehr einzuz.

Für die leidende Menschheit.
Sage Dank an **Dr. Werner'sche Apotheke in Endersbach (Württemberg):** In kurzer Zeit wurden Kränke wie Mädchen und Erwachsene durch bekannte Mittel vom **Bettläggen** befreit. Obige Firma empfiehlt unter vielen tausenden Alttestirenden Carl Appel, Glasermeister in H. 4, 7, Mannheim; Sellmann in Komotau etc. Wechselt. Gattin Gereseng Windsberger in Feldkirchen bei Wangen. **Trunksucht** zu bekämpfen, sind Ihre Mittel stets von bester Wirkung gewesen. Attestirt durch Pfarrer S.
Neben Mittel **Schwerhören, Ohrensauen:** „Satté schon nach 4 Tagen wieder gegen **Werner's** Mittel mein Gehör wieder erlangte, vielmals Dnt. Fräulein B. Viele Atteste stehen auf Wunsch zu Diensten. Man schreibe an **Dr. Werner in Endersbach (Württemberg)** um Prospecte. Preis jedes Mittels M. 2.—

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Sorenschuff.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**
Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beiblättern: „Illustrirtes Sonntagsblatt“, „Hausfreund“ und „Landw. Rathgeber“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 268.

Elbing, den 15. November.

1891.

Die Hüttenkönigin.

Roman aus der Gegenwart
von
Walther Hagarth.

2)

Nachdruck verboten.

„Na, übertreibe nur nicht, Vater,“ erwiderte der junge Baron, strich verlegen an seinem hübschen Schnurrbarte und erhob sich vom Frühstückstische, um in dem großen Erkerzimmer von Schloß Kulmisch auf und ab zu gehen. „Bist auch einmal jung gewesen, Vater, hast auch bei der Cavallerie gedient und wirst wissen, was das Leben als Offizier kostet.“

„Das weiß ich, Curt, und wollte Dir auch vorhin mit meinen Worten keinen Vorwurf machen, sondern Dir nur wissen lassen, daß Du bald eine gute Partie machen mußt. Nimm mir's nicht übel, Junge, daß ich so deutlich mit Dir über diesen Punkt rede, aber die Hypothekenschulden auf unserer Besitzung belaufen sich rund auf vierhunderttausend Mark, verursachen jährlich sechzehntausend Mark Zinsen und die Zinstermine fangen an, mir sehr unangenehm zu werden.“

Curt von Töppen brummte eine unverständliche Antwort vor sich hin und durchwanderte von Neuem das Erkerzimmer.

„Bedenke doch, Curt,“ fuhr darauf der Vater fort, „daß Du schon vor zwei Jahren deshalb den Offiziersdienst quittirt hast, um das väterliche Gut in Verwaltung zu nehmen, da ich zu alt und morsch für die Gutswirtschaft geworden bin und Deine Mutter schon seit Jahren todt ist. Ein junger Gutsherr braucht aber eine Frau so nothwendig, wie ein Haus ein Dach, wenn nicht die ganze Wirtschaft leiden soll. Nimm Dir also meinen Wunsch zu Herzen, Curt, und schreite zu einer passenden Verheirathung.“

„Es ist dies nicht immer so leicht, lieber Vater,“ erwiderte jetzt mit bedeckter Stimme der junge, noch nicht dreißigjährige Baron, „ich habe es versucht, es ist mir aber noch nicht gelungen.“

„Ja, natürlich konnte es Dir nicht gelingen, lieber Curt, weil Du, verzeihe den Ausdruck, einer hochmüthigen bürgerlichen Märrin, die es sich zum besonderen Vergnügen macht, alle ihre

Freier an der Nase herumzuführen, wohl ein Jahr lang den Hof gemacht und Du daher offenbar manche Partie in unseren Preisen verschert hast.“

Der junge Baron kniff ärgerlich die Lippen bei den unangenehmen Erinnerungen, die des Vaters Worte bei ihm heraufbeschworen hatten, zusammen, und sagte dann etwas erregt:

„Ich will Dir nicht ganz Unrecht geben, Vater, aber die Bezeichnung bürgerliche Märrin paßt auf Elisabeth Baumgarten nicht, dazu steht diese Dame zu hoch.“

„Ah, Du bist also auch von dem Verehrungs- fieber für diesen seltenen Goldfisch angesteckt, wie so viele vornehme junge Herren,“ erwiderte der alte Baron mit leisem Spotte. „Nun ja, Fräulein Baumgarten ist ja furchtbar reich, aber immerhin bürgerlichen Standes und uns nicht ebenbürtig.“

„Verzeihe, Vater, wenn ich Dir sage, daß Du in dieser Hinsicht sehr, sehr irrst. Elisabeth Baumgartens Vater war ein Gentle und der Besitz des Genies adelts, auch wenn der Betreffende nicht Graf oder Baron genannt wird.“

„Das ist ja eine ganz neue Lehre, Herr Sohn“, entgegnete der alte Baron ärgerlich.

„Ich habe den alten Baumgarten noch gekannt, als er einfacher Bergmann war und habe damals von seinem Genie nichts bemerkt. Ein Glückspilz war er, fand Erz und Kohlen unter Wäldern, wo andere Sterbliche gewöhnlich nur Steine entdeden, und das nennst Du Genie. Solche Genies laufen viele in der Welt herum.“

„Du irrst, Vater, Du irrst vollständig, Ludwig Baumgarten war ein Gentle, ein echtes und rechtes Genie, sonst hätte er es vom einfachen Obersteiger nicht zum größten Bergwerks- und Hüttenbesitzer der ganzen Umgegend gebracht. Ein Leichtes wäre es ihm auch gewesen, sich mit der Freiherrenkrone zu schmücken, denn in Breslau habe ich schon vor einigen Jahren von einem hohen Beamten erfahren, daß gelegentlich eines Besuches des Königs in Schlesiens dem Hüttenbesitzer Ludwig Baumgarten wegen seiner großen Verdienste um die nationale Industrie und wegen seiner großen Ehrenhaftigkeit und Mildthätigkeit der erbliche Adel angeboten war, Ludwig Baumgarten lehnte aber dankend ab, der Mann war zu bescheiden.“

„Nun ich will über den Werth des verstorbenen Baumgarten nicht mit Dir streiten“, entgegnete der alte Baron verdrießlich, „aber

Du wirst mir auch nicht einreden wollen, daß Fräulein Baumgartens Stolz ein berechtigter sei. Die Dame sollte sich doch geehrt fühlen, wenn ein Edelmann um ihre Hand wirbt. Statt dessen theilt sie allen Freiern Körbe aus und spottet wohl noch der ehrbaren Herren, die sich um ihre Hand bewarben. Soll man dies gut heißen, auch dann noch gut heißen, wenn der eigene Sohn in nutzlosen Werben um diese stolze, herzlose Maid die beste Zeit vergeudet, die er dazu anwenden könnte, um unter den adeligen Töchtern des Landes eine passende Frau zu finden?"

Wieder biß sich der junge Baron verlegen auf die Lippen, denn sein Vater hatte ihm bittere Wahrheiten gesagt, dann aber saßte sich Curt von Töppen kurz und sagte:

„Daß diesen Meinungsstreit jetzt zwischen uns ruhen, Vater: Elisabeth Baumgarten ist es werth, daß man Jahr und Tag um sie streit, ich brauche dies Dir nicht weiter auseinander zu setzen. Daß mich noch ein Jahr gewähren und ich hoffe, daß sich dann so oder anders eine Frau für mich finden wird.“

Nach diesen Worten verließ Baron Curt das Zimmer und ließ den alten Baron mit seinen Geldsorgen allein.

* * *

Auf einer kleinen Anhöhe dicht an einem dunkeln Tannenwalde lag ein einfaches Forsthaus, vor welchem ein hübsches junges Mädchen mit einem schmucken jüngeren Forstmann in halbblauem Geflüster plauderte.

„Es ist und bleibt mein heiliger Ernst,“ sagte jetzt der junge Mann mit feierlich erhobener Stimme, „daß Du mein Weib werden sollst, Käthchen, wenn Du willst, und wenn Du mir vor allen Dingen die Jahre treu bleiben willst, die ich noch warten muß, ehe ich heirathen kann.“

„Ich möchte schon,“ entgegnete das junge Mädchen mit freudigem Erörthen, „denn ich bin erst siebzehn Jahre alt und kann warten, aber ob mein Vater zu der Verlobung seine Einwilligung geben und ob ihm der lange Brautstand recht sein wird, das weiß ich nicht, und meinem lieben alten Vater, der ohne mich ganz allein in der Welt steht, muß ich doch gehorchen.“

Der Freier sah wohl ein, daß er weder ungestüm, noch halsstarrig mit seiner Werbung vorgehen durfte, wenn er an's Ziel gelangen sollte, er meinte daher klug einlenkend:

„So halten wir also unsere Verlobung geheim, ganz geheim, Käthchen, kein Mensch außer uns beiden soll jetzt etwas davon erfahren, und wenn dann die Zeit gekommen ist, wo ich mit gutem Gewissen um Dich offen freien kann, so werde ich vor Deinen Vater treten und ihn um seinen Segen bitten, und er wird dann wohl nicht nein sagen.“

„Gott gebe es so!“ erwiderte Käthchen inbrünstig und reichte dem jungen Forstmann

treuherzig die Hand, welche dieser dankbar an seine Lippen drückte.

„Wollen Sie sich unsere schönen Herbstblumen, die Astern und Georginen, im Garten einmal ansehen, Herr Franz?“ fragte dann das junge Mädchen verschämt und offenbar bemüht, ihrer verlegenen Situation ein Ende zu machen.

„Das will ich schon thun,“ antwortete ihr Verehrer, „aber Du mußt mich nun endlich, wenn wir allein sind, „Du“ und „Wilhelm“ nennen, wie es sich gehört, Käthchen.“

„Ja, ja, ich will es versuchen,“ antwortete diese und trat an den Gartenzaun, der das Forsthaus umgab und schloß die Gartenthüre auf, um dem Geklebten die in herrlicher Blüthe stehenden Asternbeete zu zeigen.

Da erscholl im nahen Tannenwalde Hundegebell, und sich rasch umwendend sagte Käthchen fast erschrocken:

„Dort kommt schon der Vater, Herr Franz, er wird uns doch nicht beobachtet haben?“

„Ich glaub's nicht,“ erwiderte Franz leise und lächelnd, „meine Diana hält gute Wacht, sie ist auch schon fort und den Hunden Deines Vaters entgegengeilft. Deshalb hört man das Gebläff. Im Uebrigen habe ich ja auch von meinem Herrn einen Auftrag an Deinen Vater auszurichten, Käthchen, er wird daher wohl nicht gleich böse werden, wenn er mich hier sieht.“

Bei den letzten Worten wandte sich Franz um und ging dem alten Förster Günther, wie Käthchens Vater hieß, entgegen.

„Guten Tag, Herr Förster!“ rief er dann, den Hut küßend, diesem zu, als er sich ihm bis auf einige Schritte genähert hatte.

„Guten Tag, Herr Franz! Was bringen Sie mir?“ fragte dann der alte Förster in seiner kurzen Weise und seine großen, grauen Gulen-Augen ruhten forschend auf dem jungen Berufs-genossen.

„Mein Herr, der Herr Baron von Töppen, läßt Sie bitten, doch die Hirsche beobachten zu lassen, die fast jeden Abend aus den Baumgarten'schen Forsten bald in unser, bald in Ihr Revier herüberwecheln. Es sind capitale Thiere, ich zählte neulich elf Stück und darunter einen Zehrender. Gelänge es, den Hirschen den Paß durch Einlappen zu verlegen, so könnte in den Töppen'schen und Rothed'schen Forsten eine schöne Hirschjagd in den nächsten Tagen abgehalten werden, wie es unser junger Herr sehr wünscht.“

„Na, wir wollen sehen, was sich thun läßt, ich will noch heute allen Forstwätern und Holzfällern entsprechenden Auftrag geben,“ erwiderte Günther. „Es wäre uns schon recht, wenn wir auch einmal große Hirschjagd halten könnten, wie die drüben in den Baumgarten'schen Forsten. Der Rudack mag wissen, warum sich die Hirsche alle dort hinüber gewöhnt haben und bei uns nur noch dann und wann wecheln.“

„Nun, die „Hüttenkönigin“ läßt die Hirsche doch geradezu hätscheln,“ bemerkte Franz lächelnd. „Sie soll im Winter hundert Centner Haser und ebensoviel Heu den Thieren füttern lassen. Außer der großen Jagd darf auch selten ein Stück abgeschossen werden, da braucht man sich nicht zu wundern, wenn es den Hirschen in den Baumgarten'schen Wäldern besser gefällt als in den Töppen'schen und Rotheck'schen.“

„Ja, ja, dieses Fräulein Baumgarten kann mit ihrem ungeheueren Vermögen sich allen theueren Sport leisten, woran so mancher Baron verarmen müßte,“ gab Günther in ärgerlichem Tone zurück. „Trachten wir also danach, einige von den feinsten Hirschen, die aus den Baumgarten'schen Wäldern zu uns herüberwechseln, zu erwischen. Ich lasse Ihnen sobald als möglich Antwort sagen, Herr Franz, und bis dahin leben Sie wohl!“

„Adieu, Herr Förster!“ erwiderte Franz, blickte aber ziemlich verblüfft dem seinem Hause zurückkehrenden Forstmanne nach, denn einen so kurzen Abschied hatte Franz von dem alten Günther doch nicht erwartet, es im Gegentheil viel lieber gesehen, wenn ihn Günther aufgefordert hätte, mit in das Forsthaus zu treten. Hätte dann doch der kleine Roman, der zwischen Franz und dem hübschen Käthchen Günther begonnen, vielleicht ganz ungestört weiter gesponnen werden können! Enttäuscht trat daher der junge Forstmann seinen Rückweg an.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 11. November 1891.

Seit dem denkwürdigen Jahre 1870 hat Berlin keine Tage so aufregenden Charakters durchlebt, wie die lektverfloffenen ihn gezeigt. Was sich ereignet, hat der Telegraph Ihnen ja alsbald zugeblitzt und ebenso sind die Einzelheiten der Katastrophen, welche „Hirschberg und Wolff“ und „Friedländer und Sommerfeld“ sich betteln, bereits übermittelt. Nichts desto weniger vermag ich meinen Bericht nicht abzuschicken, ohne der jüngsten Vorkommnisse zu gedenken, die allein schon durch ihre unmittelbare Aufeinanderfolge gleich betäubenden Donnerschlägen empfunden wurden. Und die Nerven waren so hübsch sensitiv vorbereitet. Erst der Schmutz der Gasse und Gasse, täglich auf und zusammengelesen in Folge der Affairen Weibel, Heinze und der abgeschlachteten Dine Mische, und nun der Schmutz des Salons, der nicht weniger zum Himmel stinkt, aber nun auch nicht weniger gerochen werden soll und theilweise schon gerochen worden ist. Wahrlich! Nur zu begreiflich wird die allgemeine Bestürzung und Erregung, wenn man erwägt, daß der Commerzienrath Wolff in der kaufmännischen Hierarchie einer Weltstadt die höchsten Ehrenstellen erklommen hatte, und wie

nun dieser Mann, vor dem die Reichsten sich gebeugt, als ein gemeiner Betrüger sich entpuppt, der ein Jahrzehnt hindurch von Raub und Diebstahl von dem gelebt, was unbegrenztes Vertrauen ihm entgegengebracht, und wie derselbe Mann, der gleich einem Fürsten verschwendete und Aufwand machte, jetzt verhaftet ist, um einem Ende im Zuchthause entgegenzugehen. Wäre die Schuld nicht zu groß, man könnte ein solches Geschick tragisch nennen, und dies in noch höherem Grade bei dem Ereignisse vom Sonnabend. Zwei Brüder, die gemeinsam gewirkt und gelebt, gehen zusammen in den Tod, weil sie vor dem Zusammenbruche aller Herrlichkeit stehen. Da läßt sich denn, wie schwer auch gesündigt worden, das menschliche Gefühl nicht völlig zurückdrängen und fast unwillkürlich wird das wohl verdiente Verdammungsurtheil über die todten Brüder Sommerfeld gedämpfteren Tones verkündet und erörtert. Mit gellenden Rufsen schreien dagegen die Zeitungsverkäufer ihr „Neuestes! Aller-neuestes!“ aus, ohne daß es immer in irgend welchen Beziehungen zu den Katastrophen stände. Aengstlich aber fragen die Passanten einander, ob sich denn schon wieder ein Banquier erschossen habe, oder was sonst an der Börse sich ereignet habe, als ob nur noch dort der Schauplatz für irgend ein sensationelles Ereigniß zu suchen wäre. Eine gut gemeinte Maßregel hatte nun außerdem dafür gesorgt, daß die Verwirrung und Erregung sich noch steigerte. Verschiedene erste Banquiers hatten ihre Kunden durch Circular ersucht, ihre Depots zu erheben, eine Maßregel, welche das allgemeine Mißtrauen als berechtigte Eigenthümlichkeit gleichsam legalisirte. Die Banken riefen und alle, alle kamen, und zwar in solchen Schaaeren, daß Polizisten vor den Thüren Ordnung unter den sich Herzudrängenden halten mußten. Das große Publikum jedoch, das nur dieses Gewühl sah, dessen Ursprung aber nicht kannte, machte sich seine eigenen, sehr nahe liegenden Erklärungen, die freilich für alles eher geeignet waren, denn zur Beruhigung der erregten Gemüther beizutragen. Gute weiß man es ja, daß diese Menschenansammlungen vor den Banken nicht als neues Ungemach kündende Sturmvoegel zu deuten, sondern von den betreffenden Firmen selbst veranlaßt worden waren. Alles nun, was sich in jüngster Zeit in den Mauern der Reichshauptstadt abgespielt, es muß sich in der Ferne um Vieles unheimlicher und düsterer ausnehmen, und so werden Sie glauben, daß es hier in Berlin aussehe, als wäre für die Stadt der Tag des jüngsten Gerichts angebrochen. Nichts von dem! Ist auch die Stimmung begreiflicherweise eine ernste, so ist sie doch weit davon entfernt, eine verzweifelte zu sein. Zwar hat es sich mit einer keinen Zweifel lassenden Deutlichkeit herausgestellt, daß „etwas“ faul im Staate Dänemark sei, aber deshalb ist bei Weitem nicht alles für faul zu erachten. Ganz im Gegentheil

Ist man hier der festen Ueberzeugung, es giebt des Guten und Tüchtigen, des Bäckeren und Ehrenhaften in Berlin noch genug, um mit Ruhe der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenzusehen. Das dürfen Sie sich draußen im Reich gesagt sein lassen: Die deutsche Metropole ist darum noch keine Sünderin, weil einige ihrer Großen gesündigt, und wie in politisch kritischen Zeitläuften es zu Tage trat, daß nach dem Sturze der angegriffenen und innerlich hohlen, also zum Abfallen reichen Oberen die breite Schicht der Kleinen den verfahrenen Karren wieder ins rechte Geleise zu heben mußte, so wird es bei dieser finanziellen Krisis sich gleichfalls erweisen, daß das erschütterte Vertrauen durch die ehrenfesten Kleineren aufs Neue an die Fahnen Berlins geknüpft werden wird. Darum blicken Sie nur nicht gar zu scheel, nicht gar zu ängstlich und mißtraulich nach der Spree. Hübsch ist es ja nicht, was an ihren Ufern in den letzten Wochen sich zugetragen, aber man bedenke, wie hier die Menschenzahl eines ganzen Königreiches zusammengedrängt ist, und was spielt sich nicht alles innerhalb der Grenzen eines Königreiches oder einer großen Provinz ab. Dies möchte ich bitten, nicht aus den Augen zu verlieren, und Sie werden gewiß um ein Bedeutendes ihr Urtheil modificiren, daß Berlin „durch die Bank“ schlecht ist. Heinrich Blankenburg

Mannigfaltiges.

— Kaiser Menelik. In der „Riforma“ veröffentlicht der Afrikareisende und Abgeordnete Graf Pietro Antonelli einen Artikel über den Kaiser Menelik von Aethiopien, aus dem man ein recht anschauliches Bild von der halbbarbarischen Majestät gewinnt. Da der Verfasser seit 1879 wiederholt längere Zeit in Schoa gewohnt und später auch in amtlicher Eigenschaft als italienischer Gesandter viel mit Menelik persönlich verkehrt hat, so hat seine Schilderung den Werth sachlicher Zuverlässigkeit und politischer Einsicht. Menelik, der seit Ostern 1883 mit der Prinzessin Taitu vermählt ist, nachdem er vorher ein nicht gerade musterhaftes Leben geführt hatte, steht gegenwärtig im 48. Jahre. Er ist ein Mann von mittlerer Größe und kräftigem Bau, dunkelbrauner Hautfarbe und groben, aber nicht unregelmäßigen Zügen. Aus seinem blatternartigen Gesicht leuchtet ein Paar ausdrucksvoller Augen hervor, die roth unterlaufen sind. Giebt dies seinen Mienen für gewöhnlich einen rohen Ausdruck, so kann er doch auch sehr wohlwollend und gewinnend dreinschauen. Von Natur ist er weder herrlich noch grausam; die Unterzeichnung eines Todesurtheils soll ihn oft traurig und nachdenklich machen. Er versteht es, sich die Liebe seines Volks zu erwerben und seine Unterthanen zu leiten. Obgleich er jetzt den Titel Kaiser von Aethiopien führt und über ein Heer von 130,000 Mann mit 60,000 Zilin-

ten gebietet, obgleich er gegebenenfalls seiner Würde durch echt orientalischen Prunk äußeren Ausdruck zu geben weiß, verschmäht er es nicht, selbst noch körperlich zu arbeiten. Er sägt Holz, macht Modelle von Häusern, leitet selbst Bauten, und als jüngst eine Seuche den ganzen Bestand von Arbeitsochsen hinweggerafft hatte, griff er mit seinem ganzen Hof und Häuptlingen zu Hacke und Spaten und bestellte höchst eigenhändig das Feld. An einer Kirche, die er errichten ließ, hat er drei Monate hindurch als Steinmetz mitgearbeitet. Von Eisenbahnen, Dampfschiffen und Telegraphen hat er einen allgemeinen Begriff und möchte gern die technischen Fortschritte der Kultur auch seinem Vande zu gute kommen lassen, findet aber hierin Widerstand bei seiner Umgebung. In Handelsangelegenheiten nimmt Menelik es mit dem geschicktesten Kaufmann auf. In diplomatischen Verhandlungen weiß er mit großer Beredsamkeit hinzuhalten, bis er seinen Entschluß gefaßt hat. Er befragt sich hierüber gern bei erfahrenen und verständigen Leuten, bespricht die Fragen mit ihnen, denkt Tage lang darüber nach, entschließt sich und wechselt dann seine Ansicht wieder. Seine größte Freude ist, sich mit dem zu beschäftigen, was die gekrönten Häupter Europas thun und lassen. Für europäische Zeitungen legt der Kaiser lebhaftes Interesse an den Tag. Er findet, daß die Presse viel lügt, daß aber immer ein Körnchen Wahrheit in ihren Angaben steckt. Uebrigens sind ihm die Oppositionsblätter lieber als die halbamtlichen. Seine rege Neugierde nach europäischen Dingen befriedigt er auch gern in der Unterhaltung mit Europäern, die stets eine gute und achtungsvolle Aufnahme bei ihm finden. Seit er König ist, hat Europa wachsenden Einfluß auf ihn ausgeübt. Aber man muß Vorsicht bei ihm üben, denn obwohl er ein maßvolles Temperament besitzt, nachdenklich und oft unentschieden ist, besitzt er eine gefährliche Eigenschaft in hohem Grade: er ist durch und durch Egoist. Wenn er Jemand glaubt nöthig zu haben, ist er die Liebeshwürdigkeit selbst und macht ihm den Hof wie einer Dame, dient ihm der Mann nicht mehr, so läßt er ihn wieder völlig links liegen. Als Soldat besitzt Menelik hohen persönlichen Muth. Die Geistesstärke sieht er nicht sehr, obwohl er religiös ist und die langen Fasten streng einhält. Sein Tagewerk spielt sich für gewöhnlich folgendermaßen ab: Um 3 Uhr erhebt sich der Kaiser und betet zwei Stunden lang. Von 5 bis 7 Uhr dikirt er den Sekretären Briefe, dann hält er Empfang ab, läßt sich über den Stand des Reiches berichten, ertheilt Befehle, nimmt Ernennungen vor und findet dazwischen Zeit, Uhren zu richten, Baupläne zu entwerfen, Arznelen an Kranke zu vertheilen und für die Ausrüstung seiner Truppen zu sorgen.